

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

4. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Mitte Mai 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 10

Die Neuordnung der Verwaltung

Seit Jahr und Tag redet man in Deutschland von einer durchgreifenden Reform der Verwaltung, die vereinfacht und verbilligt werden soll. In der letzten Zeit sind umfassende statistische Erhebungen angestellt worden, um ein Gesamtbild von der deutschen öffentlichen Verwaltung im Reich, in den Ländern und Gemeinden zu erlangen, von dem dann bei der geplanten Reform ausgegangen werden kann. Diese Erhebungen umfassen einmal die Finanzstatistik und zweitens die Verwaltungsstatistik. Auf diese Weise wird den finanziellen und verwaltungsmäßigen Beziehungen zwischen dem Reich und den Ländern einerseits und den Ländern und Gemeinden bzw. den Selbstverwaltungskörpern andererseits nachgespürt. Denn in den Einnahmen und Ausgaben des Reiches, der Länder und Gemeinden spiegelt sich das Gebilde der gesamten öffentlichen Verwaltung Deutschlands, mag es sich nun um Angelegenheiten politischer oder wirtschaftlicher, sozialer oder kultureller Natur handeln.

Die statistischen Untersuchungen erstrecken sich, abgesehen von dem Reich und den achtzehn Ländern, aus denen Deutschland besteht, auf 63 500 Gemeinden und Gemeindeverbände. Eine solche Statistik ist in Deutschland bisher noch niemals durchgeführt worden und findet auch im Ausland kein nur annähernd vergleichbares Gegenstück.

Eine besondere Rolle spielt die Ermittlung des Zuschusses der Verwaltung in ihren verschiedenen Zweigen. Die Höhe der notwendigen Zuschüsse ist je nach Aufgabe und Bedeutung dieser einzelnen Zweige verschieden. Es gibt Verwaltungszweige, die große eigene Einnahmen haben, wie z. B. die staatliche Rechtspflege (Strafgebühren). Andere wieder verschaffen sich eigene Einnahmen durch Aufnahme besonderer Anleihen, was häufig bei betriebswirtschaftlichen Unternehmungen (Elektrizitätswerke usw.) der Fall ist. Die Verwaltungszweige des Reiches verfügen beispielsweise über eigene Einnahmen aus Gebühren aller Art (aus Zinsen durch Anlegung von Kassengeldern usw.). Diese eigenen Einnahmen bilden gewöhnlich nur einen Bruchteil des tatsächlichen Bedarfs, so daß ein Bedarf übrig bleibt, der aus allgemeinen Mitteln gedeckt werden muß. Solche Mittel sind in erster Linie die Steuern und ferner Ueberschüsse aus Betriebs- oder Vermögensverwaltung. Der Zuschußbedarf der öffentlichen Verwaltung ist nun mit Hilfe der Reichsfinanzstatistik, wie nachstehend erläutert, festgestellt worden.

Nach den Veröffentlichungen der Reichszentrale für Heimatdienst, denen wir in den nachstehenden Ausführungen folgen, betrug der Zuschußbedarf der öffentlichen Verwaltungskörper: im Jahre 1913/14 rund 5,4 Milliarden RM., 1925/26 aber rund 11,9 Milliarden RM. Es ist sonach ein Mehrbedarf von rund 6,5 Milliarden RM. entstanden. Diese Summe ist das Ergebnis der verschiedensten Steigerungen und Senkungen in den einzelnen Verwaltungszweigen. Der absolut stärkste Mehrbedarf liegt bei den Kriegskosten (inneren und äußeren) mit 2,7 Milliarden RM.

und beim Wohlfahrtswesen mit 2,3 Milliarden RM. Diese gewaltigen Mehrausgaben, die unmittelbar und mittelbar mit dem Krieg und mit dem ihm folgenden wirtschaftlichen Notstand zusammenhängen, machen vier Fünftel des Bedarfs mehr aus. Der gesamte Mehrbedarf wäre noch stärker gestiegen, wenn die Minderung der Ausgaben bei der Wehrmacht mit 1,1 Milliarden und beim Schuldendienst mit 3,02 Milliarden RM., sowie bei der Kolonialverwaltung mit 31 Millionen RM. nicht einige Entlastung gebracht hätte.

Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, beanspruchte die öffentliche Verwaltung von jedem Staatsbürger 1913/14 durchschnittlich 93,6 RM., 1925/26 durchschnittlich 190,2 RM. Es ist somit eine Steigerung des Zuschußbedarfs in Höhe von 103,2 v. H. eingetreten. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß sich in dieser Steigerung z. T. auch die Entwertung des Geldes in der Nachkriegszeit gegenüber dem Vorkriegsstande auswirkt. Diese Entwertung findet sich nicht nur in Deutschland, sondern ist eine internationale Erscheinung und beruht im wesentlichen auf einem Rückgang des Geldwertes, gemessen am Wert der Waren.

Versucht man die sonstigen Ursachen dieser Gesamtsteigerung näher aufzustellen, so zeigt sich zunächst, daß in einer Reihe von Verwaltungszweigen entweder in der Vorkriegszeit oder jetzt die vergleichbaren Gegenposten fehlen. Ein solcher Posten fehlt im Jahre 1925/26 völlig bei den Kolonien, da diese uns durch den Versailler Vertrag genommen wurden. Unvergleichbar sind ferner die Ausgaben für die Wehrmacht. Wir hatten vor dem Kriege ein auf allgemeiner Wehrpflicht aufgebautes großes Volksheer. Jetzt haben wir bei völlig neuer, durch den Friedensvertrag bedingter Wehrverfassung ein Heer von Berufssoldaten, das auf 100 000 Mann beschränkt ist. Ebenso ist die Marine in ihrem Schiffsbestand stark verringert worden. — Auch die für den Schuldendienst aufgewendeten Beträge sind mit der Vorkriegszeit nicht vergleichbar, da die Inflation den Schuldendienst der öffentlichen Hand vermindert hat.

Besonders hervorzuheben sind die erhöhten Aufwendungen für das Wohnungswesen. Hier ist eine Steigerung von 2 Millionen auf 740 Millionen RM. festzustellen. Im übrigen weisen die im Wohlfahrtswesen vereinigten Aufgaben in ihrer Gesamtheit eine Steigerung von 361,2 Prozent auf. Für Erwerbslosenfürsorge und Arbeitsnachweis waren im

Jahre 1913 nur zwei Millionen RM. Zuschüsse notwendig. Dieses Aufgabengebiet war also in der Vorkriegszeit so gut wie bedeutungslos, während jetzt eine Steigerung um 437 Millionen RM. festzustellen ist. Die Auswirkungen des Krieges und der Inflation haben ferner eine absolute Erhöhung der Fürsorge und des Gesundheitswesens um 1048 Millionen RM. zur Folge gehabt.

Auch die Kosten der Polizei sind wesentlich gestiegen und mit denen der Vorkriegszeit nicht vergleichbar, da der Aufgabenkreis der Polizei erheblich gewachsen ist. Der verhältnismäßig starke Steigerungsfaktor von über 200 v. H. (absolut 454 Mill. RM.) bei diesem Verwaltungs-



Am Hiltropwall

zweig erklärt sich daraus, daß der Polizei heute die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit nach Einschränkung des Heeres allein zufällt, eine Aufgabe, deren Erfüllung in den Jahren nach dem Kriege besonders große Anforderungen stellte.

Unvergleichbar mit dem Stande der Vorkriegszeit ist schließlich auch die Finanz- und Steuerverwaltung, die einen Steigerungssatz von über 400 v. H. aufweist.

Für eine Reihe von Verwaltungszweigen ist festzustellen, daß sie keine so umstürzenden Änderungen erfahren haben. Hier handelt es sich um drei Gruppen. Die erste umfaßt die eigentliche Verwaltung (oberste Staatsorgane, auswärtige Angelegenheiten und innere Verwaltung ohne die Polizei), ferner die Rechtspflege und das gesamte Schulwesen. Es sind das die Aufgabengebiete, die (abgesehen von der zunächst noch nicht vergleichbaren Finanz- und Steuerverwaltung sowie der Polizei) den stärksten Behördenapparat erfordern. In diesen Verwaltungszweigen steckt die Mehrzahl der Beamten und die gesamte Lehrerschaft. Die Steigerung des Zuschußbedarfs ist in dieser Gruppe mit 60,3 v. H. auf den Kopf der Bevölkerung verhältnismäßig gering und liegt ungefähr auf der Höhe der allgemeinen Preissteigerung.

Bemerkenswert ist die größere Steigerung bei den höheren Schulen (plus 68,1 v. H.) im Vergleich zu den Volksschulen. Diese Tatsache ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die den höheren Schulen von privater Seite zugeteilten Subventionen usw. (Stiftungen, Leistungen der Schulvereine u. dgl.) im Jahre 1925/26 gegenüber dem Stande von 1913/14 sehr zurückgegangen sind — eine Auswirkung der durch die Inflation herbeigeführten Verarmung weiter, früher wohlhabender Kreise.

Die zweite Gruppe, Verkehr, einschließlich Straßen, Wege und Wasserstraßen, weist eine Steigerung von 75,3 Prozent auf, was in der Hauptsache auf die Teuerung der Baustoffe zurückzuführen ist, aber auch darauf, daß die in der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht in einwandfreiem Zustand erhaltenen Verkehrswege wiederhergestellt werden mußten. In der dritten und letzten Gruppe haben Wissenschaft, Kunst und Kirche einen Steigerungssatz von 111,8 Prozent gegen die Vorkriegszeit, weil ein wesentlicher Teil der früher auch hierfür gegebenen Deckungsmittel, wie die Erträge aus Stiftungen, Kirchenvermögen usw., der Inflation zum Opfer gefallen sind. Die Bedarfssteigerung für Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel in dieser Gruppe liegt mit 173,6 Prozent ebenfalls wesentlich über der allgemeinen Preissteigerung.

Faßt man sämtliche drei Gruppen zusammen, so ergibt sich für das Rechnungsjahr 1925/26 gegenüber 1913/14 eine durchschnittliche Steigerung des Zuschußbedarfs um 73,2 Prozent.

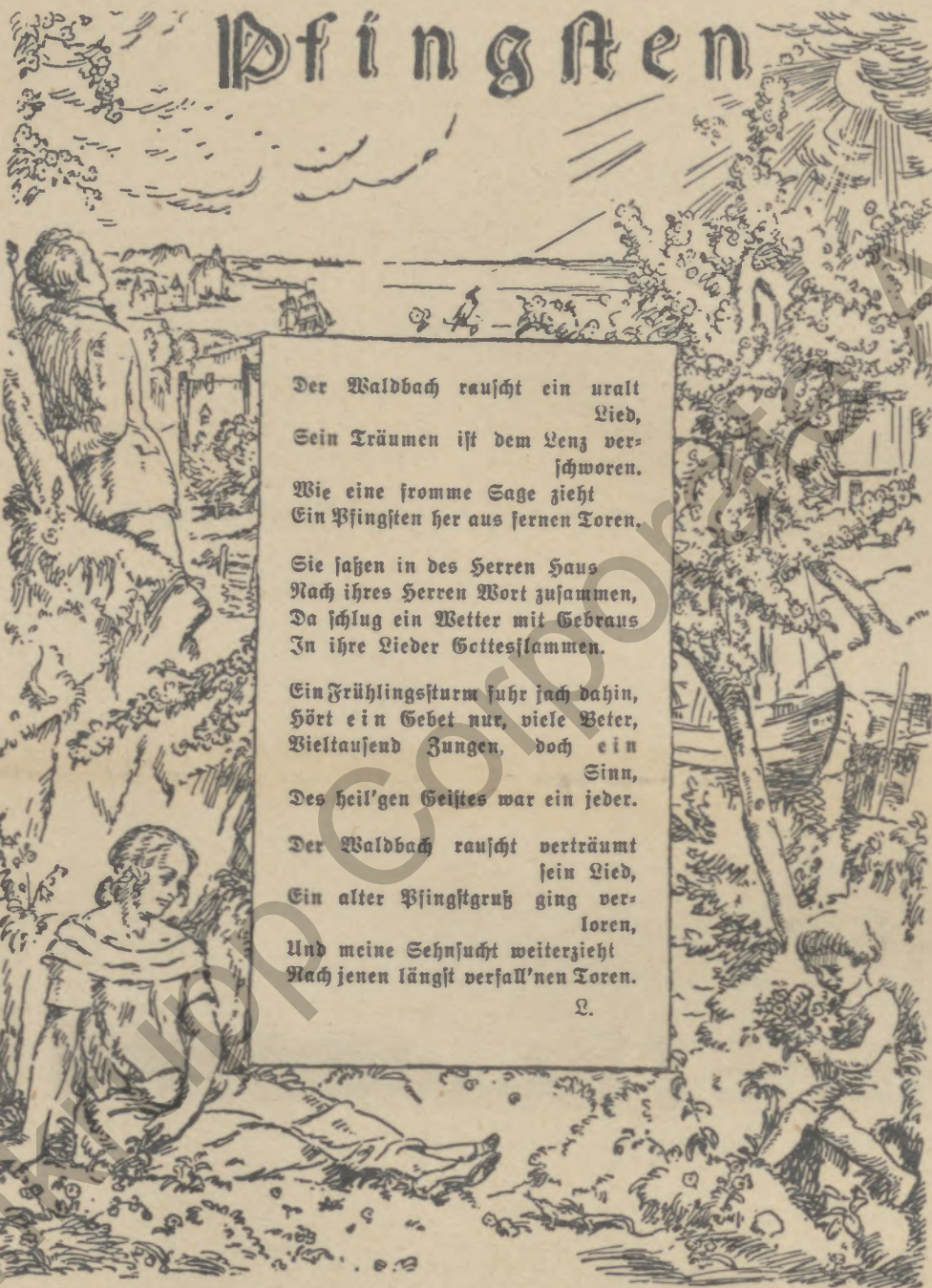
Was die allgemeine Verwaltung anbetrifft, so sind zwar die Zivilisten der einstigen Monarchen in Wegfall gekommen. Dem stehen aber Mehrkosten durch erhöhte Ausgaben für Pensionen unserer zahlreichen nachkriegszeitlichen Minister gegenüber.

Die Steuerverwaltung hat durch die Zentralisation beim Reich starke Verschiebungen in der Behördenorganisation gebracht; insbesondere durch die Einrichtung der Reichsfinanzbehörden, die z. T. auch die Landessteuergeschäfte mitbesorgen. Eine neue zentrale Einrichtung stellt der Reichsfinanzhof dar; neu sind auch die Finanzgerichte und die Steueraussschüsse bei den Finanzämtern.

Auch den Schulen sind wesentliche Neuausgaben erwachsen. Infolge des Grundschulgesetzes erfolgt die Aufnahme der Kinder aus den Vorschulen der höheren Schule in die Volksschule und macht dadurch erhöhte Ausgaben für Schulgebäude notwendig. Auch Teile der Jugendwohlfahrtspflege sind auf die Schule übernommen worden (Schulärzte). Dem Sport wird in ganz anderem Maße als früher Aufmerksamkeit geschenkt; ebenso mußte das Fortbildungsschulwesen wesent-

lich ausgebaut werden. Auch die Fachschulen zeigen eine starke Vermehrung.

Die Jugendwohlfahrtsgesetzgebung hat ein vor dem Kriege noch nicht geregeltes Gebiet der Fürsorge erschlossen. Während 1913 die Schuhbestimmungen, z. B. in der Gewerbeordnung, nur die Privatwirtschaft finanziell belasteten, ist nach dem Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt vom 9. Juli 1922 eine Organisation von Landesämtern und Jugendämtern über das ganze Reich geschaffen worden. Ihre wichtigsten Aufgaben sind Schutz der Pflegekinder, Mitwirkung im Vormundschaftswesen, Schutz-, Aufsicht- und Fürsorgeerziehung. Aus den statistischen Erhebungen glaubt die Reichszentrale für Heimatdienst den Schluß ziehen zu sollen, daß unsere öffentliche Verwaltung, als Gesamtkörper gesehen, im Verhältnis zu anderen vergleichbaren Völkern nicht größer, nicht schwerfälliger, kaum teurer und bestimmt nicht schlechter sei. Dies ist aber bekanntlich eine mit Recht sehr umstrittene Frage.



Pfingsten

Der Waldbach rauscht ein uralt
Lied,
Sein Träumen ist dem Venz ver-
schworen.
Wie eine fromme Sage zieht
Ein Pfingsten her aus fernen Toren.

Sie saßen in des Herren Haus
Nach ihres Herren Wort zusammen,
Da schlug ein Wetter mit Gebräus
In ihre Pieder Gottesflammen.

Ein Frühlingssturm fuhr jach dahin,
Hört ein Gebet nur, viele Beter,
Vieltausend Zungen, doch ein
Sinn,
Des heil'gen Geistes war ein jeder.

Der Waldbach rauscht verträumt
sein Lied,
Ein alter Pfingstgruß ging ver-
loren,
Und meine Sehnsucht weiterzieht
Nach jenen längst verfall'nen Toren.

Das Elsaß und Frankreich

Am Ausfall der französischen Wahlen ist für uns Deutsche, abgesehen von der Tatsache, daß die Herrschaft Poincarés gesichert ist, besonders bemerkenswert, wie die Bevölkerung in Elsaß-Lothringen abgestimmt hat. Nicht weniger als vier elsässische Autonomisten halten ihren Einzug in die Kammer von 1928. In den Städten Mülhausen, Kolmar und Zabern erreichten die Autonomisten über die Hälfte aller Stimmen. Diese Autonomisten treten bekanntlich für die Selbstständigkeit der Elsaß-Lothringer ein, wenn auch nach Lage der Verhältnisse im Rahmen des französischen Staates. Sie bekämpfen aufs schärfste die von der französischen Regierung geübte Unterdrückung der deutschen Muttersprache in den Elsaß-Lothringischen Schulen und kämpfen damit für die Erhaltung der in Elsaß-Lothringen ja durchaus vorherrschenden deutschen Kultur. Im Zusammenhang damit steht der Kampf für die Rechte der Kirche. Die Trennung von Kirche und Staat, stößt im Elsaß auf Widerstand. Der Erfolg der elsässischen Autonomisten ist um so höher anzuschlagen, als auch die Kommunisten mehr oder weniger auf dem Boden elsässischer Selbstständigkeit stehen und daß dieser Erfolg überhaupt erzielt wurde, obwohl

gegen die Autonomisten und sogar gegen die meisten der gewählten Abgeordneten ein Hochverrats-Verfahren schwebt. So wurde Dr. Rüdlin, der früher auch dem deutschen Reichstag angehörte und sich in Kolmar in Haft befindet, gewählt. Kaum sind die Wahlen zu Ende, so hat in Kolmar ein Riesenprozeß gegen die autonomistische Bewegung begonnen. Gegen die Angeklagten hat man kein stichhaltiges Material, obwohl man sich durch Hausdurchsuchungen usw. die größte Mühe gegeben hat, etwas zu finden. Vor allem ist nicht der geringste Beweis für die den Autonomisten vorgeworfene Zusammenarbeit mit deutschen Reichsstellen durch diese Hausdurchsuchungen erbracht worden. Es handelt sich hier selbstverständlich um ein Märchen. Die französische Anklagebehörde fabelt sogar von einem Schutzbund militärischen Charakters, den die Autonomisten angeblich hätten gründen wollen. Worauf es ankommt, geht aus Ausführungen der Anklageschrift über einen Künstler und Schriftsteller hervor, dem vorgeworfen wird, daß er „belehrt von germanophilen Gefühlen, seine ganze Kraft einer aktiven Propaganda zugunsten der deutschen Kultur (!) widmete, unter dem Deckmantel künstlerischer und literarischer Tätigkeit“. „Er widmete sich der Verbreitung separatistischer Ideen durch Veröffentlichung von Kalendern, die die Kultur (!) von jenseits des Rheins verherrlichen.“ Oder es heißt bei dem früheren Lehrer Würz, er habe eine Verlandbuchhandlung gegründet, um in den Provinzen die germanische Kultur zu verbreiten, durch Gründung von Bibliotheken, die ausschließlich aus deutschen oder predeutschen Büchern bestehen.

„Opfer müssen gebracht werden!“

Zum 80. Geburtstag Otto Lilienthals, des Wegbereiters für die Entwicklung der Flugtechnik

Verrückt sind die Tage jubelnder Empfänge der deutschen Ozeanflieger in den Vereinigten Staaten, und jenseits des großen Wassers, das deutsche Kühnheit im Verein mit deutscher Wissenschaft, deutscher Industrie und deutschem Arbeiterfleiß überwand, wie auch in der Heimat sind die Fahnen wieder eingezogen, die dort zur Begrüßung der heldenhaften „Bremen“-Besatzung wehten, hier im Vaterlande als Zeichen, daß die Heimat ihrer Helden gedachte.

Aber auch dieser Freudenbecher blieb nicht ohne Wermutstropfen — ein tapferer Fliegerkamerad, der der im Eise eingeschlossenen „Bremen“-Besatzung zu Hilfe kommen wollte, zahlte seine Hilfsbereitschaft mit dem Leben und weckt die Erinnerung an einen Mann, der nicht nur den größten Teil seines Schaffens in den Dienst der Erforschung der Flugtechnik stellte, sondern sogar seine Vorkämpferschaft um die Beherrschung des Luftmeeres mit dem Tode besiegelte: Otto Lilienthal!

Ist es nicht ein tiefschmerzlicher Gedanke, daß er, dem Canuthe, die Brüder Wright, Hans Grade und die anderen ersten Bezwingen der Luft eingestandenem, die Anregungen zu ihren gelungenen Flugversuchen verdanken, in diesen Tagen als Achtzigjähriger den Triumph seiner Forschungen hätte erleben können — daß aber statt dessen dieser vielseitige und trotz aller anderen Arbeit immer wieder zur Erforschung des Fliegens zurückkehrende Mann mit noch nicht fünfzig Jahren von uns gehen mußte? Schönster Trost in diesem erschütternden Gedanken sind uns die letzten Worte des im August 1896 beim Absturz tödlich Verletzten: „Opfer müssen gebracht werden!“

In so vielem erinnert uns der aus Anklam gebürtige Lilienthal an Leonardo da Vinci, den vielseitigen Meister, in dessen Fußtapfen er wandelte, ohne seine durch mancherlei Zufälle erst 1893 herausgegebenen Ausführungen über den Vogelflug zu kennen. Wie jener war er, der bereits als Vierzehnjähriger seinen Kopf modellierte, künstlerisch außerordentlich begabt, und wenn nicht der frühe Tod des Vaters das Bildhauerstudium unmöglich gemacht hätte, wäre vielleicht der ganze Lebensweg des jungen Otto ein anderer geworden. So aber kam er mit seinem Bruder, dem steten und eifrigen Helfer bei den Flugversuchen und Studien des Vogelfluges, nach Berlin, besuchte die Gewerbeschule in Potsdam und die Gewerbeakademie in Berlin, wo er Mechanik studierte und wo die beiden Jünglinge mit einem Droschkentischer die Schlafstelle teilten. Und wie da Vinci, so grübelte auch Lilienthal immer und immer wieder über technische Probleme, und wie Höchstzuerringendes galt ihm die Bezwingung des Luftmeeres, die schon da Vinci prophetisch vorausgesehen hatte.

Wer von uns allen denkt wohl daran, daß wir Lilienthal neben seinen Forschungen über den Vogelflug und seinen praktischen Erkenntnissen auf dem Gebiet des Flugwesens noch manche andere Erfindung verdanken?

Da ist nicht nur der Lilienthal-Röhrenkessel zu erwähnen — auch eine Schrämmaschine, wie sie der Bergbau benötigt, wurde von ihm konstruiert, und wenn unsere Zungen mit ihrem Steinbaukasten spielen, wird wohl kaum einer von ihnen wissen, daß sie dieses Spielzeug, das mehr als ein solches ist, dem Manne verdanken, der in den Rhinower Bergen der Erforschung der Flugtechnik das Leben opferte. — Schon als Schüler beschäftigten sich

Otto und Gustav Lilienthal mit der Beobachtung des Vogelfluges, im Jahre 1862 bereits probierten sie zur Nachtzeit, um vor spötelnden Störern sicher zu sein, einen Schwingenflieger, und als sie sich wieder einmal daheim trafen, erprobten sie in gleicher Heimlichkeit im Speicher ein durch Tretevorrichtung betriebenes „Flugzeug“. Nach der Heimkehr aus dem Siebzigerkriege, den Otto als Gardefüßler mitmachte, war sein Erstes die Fortsetzung seiner Versuche. Jetzt war es so weit, daß er erkannte, daß „ein freies Aufwärtssteigen notwendig durch ein Vorwärtsbewegen bedingt sei“, und daß „die Motorfrage der wichtigste Punkt des Flugproblems“ sei. Bald aber änderte er seine Ansicht dahin, daß „der richtige Erkenntnis der Luftwiderstandsverhältnisse eine wichtigere Bedeutung für die Flugfrage beizumessen sei als einem leichten Motor“.

Ging Lilienthal in seinen praktischen Versuchen so weit, daß er selbst junge Störche züchtete, um deren Flugbewegungen zu studieren, so legte er seine Erkenntnisse auch schriftlich nieder, und zwar 1889 in der Schrift „Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst“, und 1894 in den Ausführungen über „Die Flugapparate, allgemeine Gesichtspunkte bei der Herstellung und Anwendung“.

Waren die ersten „Flugmaschinen“ der Brüder Lilienthal noch an Dachsparren aufgehängte Treteapparate, so kam Otto nach manigfachen Versuchen in seinem Garten endlich 1893 so weit, daß er auf der Mähöhe bei Berlin-Steglich mit seinem ersten Einflächengleitflieger, der aus Weidenruten zusammengeleitet und mit Schirting bezogen war, bis zu 50 Meter springen konnte. Im folgenden Jahre machte er Versuche unter Benutzung eines durch gepreßte Kohlenensäure betriebenen Motors. Seine strikte Beurteilung rotierender Flugvorrichtungen hinderte ihn aber, schon damals auf der Bahn weiterzuschreiten, die 34 Jahre später die „Bremen“ über den Ozean führen sollte; hinzu kam, daß der Motor des Apparates, der sich noch heute im Deutschen Museum in München befindet, das Gleichgewicht störte. Dagegen gelang es Lilienthal, im Jahre 1896 in den Rhinower Bergen Flugbahnen bis zu 350 Meter zu erreichen.

Im gleichen Jahre aber sollte der neue Flarus den verhängnisvollen Flug zur Sonne machen. Bis heute steht noch nicht fest, was eigentlich die Ursache dafür war, daß der Apparat verlagte und man unter den Trümmern des Flugzeuges nur noch einen Sterbenden hervorholen konnte, dem die Augustsonne ein letztes Strahlenlächeln sandte. Böiger Wind war es nach der einen, ein



Lilienthals erste Flugversuche

Anfallrenten verkürzen den Lohn der Schaffenden!

Vom Photographieren

Von Dr. Harald Mediger

(Schluß)



kann kein Gesamteindruck entstehen, weil die Anleitung für das Auge fehlt, weil das Bild auseinanderfällt.

Ähnlich ist es bei Abbildung 4. Der Turm steht ganz in der rechten oberen Ecke. Durch die ganz knapp an dem Turm verlaufende Bildante wird das Auge zu schroff abgestoßen, die Aufmerksamkeit wird gewissermaßen etwas unsanft den Berg hinunter auf die Straße geworfen, wo sie sich an dem Baum klammert. Von hier wandert sie den Weg entlang, wobei die gleichlaufende untere Bildante eine tödliche Langeweile erzeugt, und ehe man es sich versteht, wird der Blick durch den Verlauf des Weges aus dem Bilde herausgeführt. Bei einer Betrachtung des

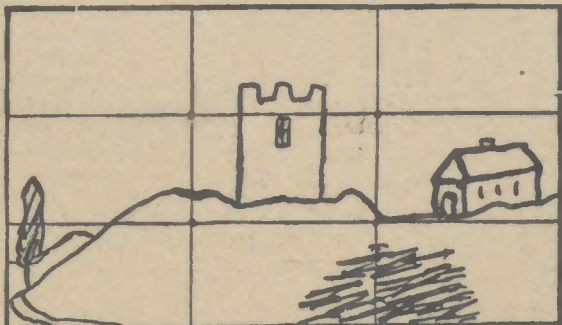


Abb. 3

ganzen linken Bilddrittels wurde dem Auge überhaupt keine Gelegenheit geboten. Auch hier ergibt sich als Gesamteindruck ein unbefriedigtes Gefühl.

Schon der viele Himmel ohne jede Gliederung durch Wolken ist unangenehm anzusehen. Wolken können eine im übrigen schrecklich monotone Landschaftsaufnahme noch herausreißen, man soll daher die Gelbseife fleißig anwenden und bei wolkenlosem Himmel lieber nur Ausnahmen machen, auf denen man keinen Himmel sieht.

Bei Hochformaten werden die für die Bildgliederung wesentlichen Linien und Punkte in derselben Weise ermittelt.

Selbstverständlich wird die Gliederung des Bildes nicht nur durch die Umrisse, sondern auch durch die Massen von Licht und Schatten bewirkt. Zeichnerisch ließ sich aber die Wirkung der Konturen leichter wiedergeben als die der Schatten, darum wurden die Umrisse zur Verdeutlichung des Prinzips gewählt.

Zweifellos lassen sich die eben entwickelten Grundlagen nicht so einfach in die Praxis umsetzen. Höchstens der Kino-Regisseur ist in der angenehmen Lage, daß er sich seine Landschaften von den Kulissenschiebern so lange hin- und herrücken lassen kann, bis der Turm vorschriftsmäßig auf dem Punkt B und das Häuschen auf dem Punkt C steht. Dafür hat der Kinomann aber auch mit der Beleuchtung viel mehr Kummer als der Photograph. — In der Natur verbietet oft die Lage des Objektes die Einhaltung der goldenen Regeln der Bildkomposition. Ein verbotener Weg, ein frisch gedüngter Acker oder ein billiger Hund machen es unmöglich, den besten Standpunkt für den Apparat einzunehmen. Da der Mensch nun aber einmal zum Knipsen geboren ist, macht er die Aufnahme trotzdem, von einem weniger günstigen Platz aus. Das schadet auch nichts. Die Bearbeitung und Vereblung des Bildes kommt noch zurecht, wenn das Negativ schon fertig ist.

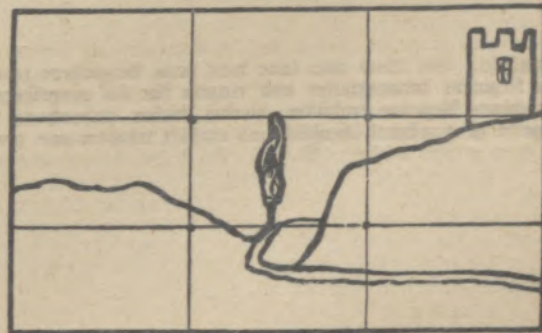


Abb. 4

Gestängebruch nach der anderen Besart, die einem noch so hoffnungsreichen Leben und Streben ein Ende machten.

Kurz vor seinem Tode hat Otto Lilienthal noch angedeutet, daß er in einer neuen Erfindung einen wesentlichen Fortschritt seiner Flugversuche erblickte. Ob ihm schon damals eine Erkenntnis gekommen, die nun erst Jahrzehnte nach seinem Tode Allgemeingut geworden — ob er, noch immer von seinem Ideal des Vogelflug-Nachahmens befangen, einem Trugschluß nachging — wir wissen es nicht. Aber eines wissen wir; daß hier zu früh ein Mann dahingerafft wurde, der über Kleinmotoren und Röhrenkesseln, über Baukästen und Schrämmaschinen nicht vergaß, daß der tägliche Kleinkram den Schwung nicht ertötend darfs, der nötig ist zum Schaffen im Dienste der Allgemeinheit.

Denn einer ganzen Welt, soweit die Auto- und Flugzeugmotoren knattern, haben seine Erkenntnisse der Gesetze für die Durchwirkung strömender Luft gedient, und schon oben wurde erwähnt, daß die, denen der Flug sonnenaufwärts in glückhafter Fahrt mit als Ersten vergönnt war, Lilienthals Anteil an ihren Erfolgen nie geleugnet haben.

Deshalb sei am 23. Mai, dem achtzigsten Geburtstage Lilienthals, seiner gedacht. Blicke ihm auch der dauernde Erfolg versagt, mußte er auch seine Vorkämpferschaft um die Luftbezwingung mit dem Tode zahlen — uns lebt er; uns lebt er nicht in der stillen Gruft — wir spüren seinen Geist bei den mutigen Segelfliegern in der Rhön und im Westdeutschen wie auch an der Kurischen Nehrung und aus dem Surren der motorgetriebenen Riesenvögel, die den Ozean überqueren, klingt uns Otto Lilienthals hoffnungsfreudiger Gesang:

„Die Macht des Verstandes, ach, wend' sie nur an!
Es kann dich nicht hindern ein ewiger Bann,
Sie wird auch im Fluge dich tragen!
Es kann deines Schöpfers Wille nicht sein,
Dich ersten der Schöpfung dem Staube zu weihn,
Dir ewig den Flug zu versagen!“

Bei Montagen keine Holzschuhe oder Holzsandalen tragen!

Wozu gibt es Vergrößerungsapparate? So ein Ding kann man sich mit Leichtigkeit selbst bauen und für die richtige Auswertung der Negative ist es unentbehrlich. Einestheils lassen sich Bilder in größeren Formaten viel besser betrachten, machen viel eher einen bildmäßigen Eindruck, als das Format 9:12, welches das größte ist, zu dem sich der Amateur noch für den Aufnahmeapparat entschließt. Vor allem aber kann man beim Vergrößern jeden beliebigen Teil des Negativs herausgreifen und einzeln für sich vergrößern. Scheinbar unbrauchbare Negative enthüllen hierbei bisher unbeachtete Schönheiten. Ein Negativ ist manchmal scheußlich und enthält trotzdem zwei oder drei einzeln für sich ganz reizend wirkende Motive. Bei dieser Auswertung des Negativs kann man unerwünschte, die Einheitslichkeit des Eindrucks störende Teile weglassen, die Verteilung der Einzelheiten kann verbessert und dem Auge gefällig gemacht werden, und der Photograph hat bei dieser Arbeit noch einmal die schöpferische Freude, die er bei der Aufnahme und dem Entwickeln des Negativs spürte, aber ohne die schmerzliche Enttäuschung, die ihm die Betrachtung des in seiner Komposition unbefriedigenden Negativs brachte.

Die Entstehung unserer Familiennamen

Wenn wir heute feststellen wollten, wann und wo unsere Urgroßeltern geboren sind, so wird dies nicht ganz leicht sein. Die Auskünfte der Standesämter, welche die Personenregister führen, sind erst etwa 50 Jahre alt, versagen sehr bald, und die Kirchenbücher treten dann in ihre Rechte. Geht man weiter auf seine Urgroßeltern zurück, so ist die Sache noch schwieriger, und schließlich kann man nichts mehr über seine Vorfahren erfahren. Die Kirchenbücher sind öfters unregelmäßig geführt oder vernichtet worden und in der Schreibweise der Familiennamen herrschte früher hier und dort eine ziemliche Freiheit. Bei abligen Geschlechtern, über deren Geschichte meistens genaue Aufzeichnungen gemacht werden, verhält es sich natürlich anders. Oft wird man sich fragen, warum heiße ich „Müller“ und mein Freund „Schuster“ und der Nachbar „Winkelmann“? Darüber wollen wir jetzt sprechen.

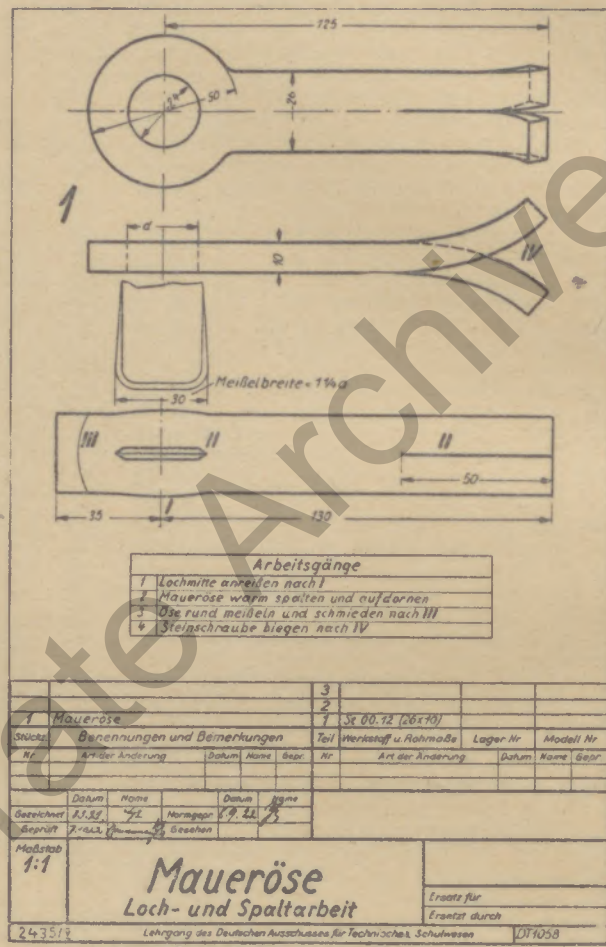
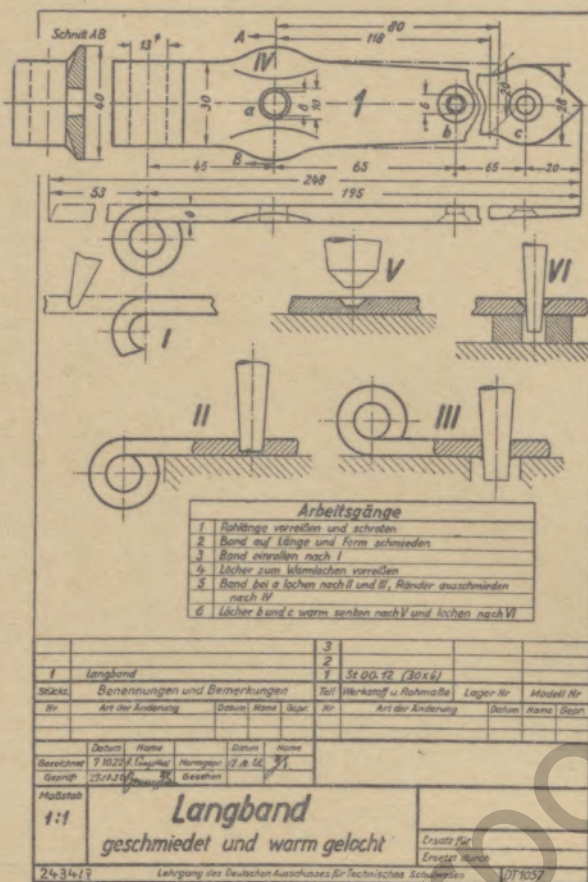
Die alten Griechen, Römer und Germanen hatten zunächst keine Familiennamen, sondern nur einen Rufnamen, den wir Vornamen nennen. Erst nach der Einrichtung der Republik in Rom bildete man Geschlechternamen. Die Eltern bezeichneten ihre Kinder ganz willkürlich z. B. nach

Die Dortmunder Richtlinien

für die Werkstattausbildung der Facharbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie

V. Drei Arbeitsbeispiele aus den Datschlehgängen für Bauschlossier

In Fortsetzung unserer Aufgabe über die Dortmunder Richtlinien für die Werkstattausbildung bringen wir nach- und nebstehend in sechs Skizzen drei Arbeitsbeispiele aus den Datschlehgängen für Bauschlossier



Die Rentenleistungen der Invalidenversicherung

Die Invalidenversicherung gewährt nach Erfüllung der Wartezeit und Aufrechterhaltung der Anwartschaft

1. dem Versicherten, der das Alter von 65 Jahren vollendet hat oder durch körperliche Gebrechen oder wegen Schwächung seiner körperlichen und geistigen Kräfte zur Ausübung seines Berufes dauernd unfähig ist, eine Invalidenrente;
2. den Hinterbliebenen des verstorbenen Versicherten eine Hinterbliebenenrente;

ihrem Aussehen, ihrer Größe, Stärke usw. So nannten die alten Deutschen ein Kind Bernhard, wenn sie annahmen, daß es stark wie ein Bär wurde oder Gertrud (Gertraud), wodurch sie eine spätere Vertrautheit mit dem Ger oder Speer voraussetzen wollten.

Solange bei uns die Menschen noch in vereinzeltten Gehöften wohnten und es keine oder nur kleinere Städte gab, brauchte man die Familiennamen nicht. Ob in einer solchen Ortschaft zehn Jüngens Heinrich oder Gustav hießen, spielte keine Rolle. Eine Verwechslung gab es nicht, der eine war der lange Heinrich, der andere der dicke Heinrich, der dünne Heinrich usw. Als aber die Städte größer wurden, ließ sich dies schlecht durchführen, man konnte nicht mehr fünfzig Jüngens August oder Emil nennen, da fand sich schließlich keiner durch. So entstanden nun in Deutschland im 14. Jahrhundert und etwas früher die bürgerlichen Familiennamen. Wo bekam man aber diese her? Sehr einfach. Man bildete Namen nach alten Personennamen, z. B. Friedrich, Heinrich, Otto, nach Bibelnamen, nach Spitznamen, nach den Eigenschaften von Leib und Seele, wie Fein, Fromm, Kühn, Kraus, Stark, nach den Gewerben wie Bäcker, Kaufmann, Müller, Sattler, Schlosser, Schneider, Schuster, Wagner, Ziegler, nach Farben, wie Braun, Grün, Schwarz, Weiß, nach Tieren, wie Fuchs, Hase, Hecht, Rabe, Wolf, nach der Heimat, wie Deutsch, Hesse, Sachse, nach Verwandtschaften, wie Better, Schwager, nach der Lage des Hauses, wie Amberg, Winkelmann und andere; also die Benennungen waren nicht schwer zu finden. Auch griff man auf lateinische und griechische Namen zurück, wie Molitor, Prätorius, Melancthon, Neander. Fast jeder Name läßt sich auf irgend etwas zurückführen, wenn man nur darüber nachgrübelt.

Im 15. Jahrhundert waren die Personennamen in den meisten deutschen Ländern schon verbreitet, im einzelnen aber, z. B. in Ostfriesland, wurden sie erst sehr spät eingeführt, weil die Leute sich einfach weigerten, sie anzunehmen. Bei den Juden war es ebenso, sie erhielten erst im 18. Jahrhundert ihre Geschlechternamen.

Die Adligen nannten sich nach ihren Gütern und Ortschaften, die sie im Besitz hatten und wo ihr Stammis lag. Jedoch reichen hier die Ursprünge aus erklärlichen Gründen viel weiter zurück.

3. einem Versicherten, dem infolge einer Erkrankung Berufsunfähigkeit droht, zur Abwendung dieser Gefahr ein Heilverfahren.

Die Wartezeit ist die Mindestzeit von Beitragswochen, die der Versicherte aufweisen muß, damit er einen Rentenanspruch hat. Die Wartezeit dauert, wenn für den Versicherten auf Grund der Versicherungspflicht mindestens 100 Beiträge geleistet worden sind, 200, andernfalls 500 Beitragswochen.

Die Anwartschaft ist aufrechterhalten, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungstarke verzeichneten Ausstellungstage mindestens 20 Wochenbeiträge auf Grund der Versicherungspflicht entrichtet worden sind.

Die Invalidenrente setzt sich zusammen aus:

1. dem Grundbetrag für alle Lohnklassen von jährlich 168 RM.;
2. dem Reichszuschuß von jährl. 72 RM.;
3. dem Steigerungsbetrag, der sich nach den geleisteten Beiträgen richtet. Dabei werden folgende Sätze zugrundegelegt:

a) für jede ordnungsmäßig entrichtete Beitragsmarke aus der Zeit bis 30. September 1921 werden mit Wirkung vom 1. April 1928 gewährt:

- in der (früheren) Lohnklasse I 3 Reichspfennige,
- in der (früheren) Lohnklasse II 6 Reichspfennige,
- in der (früheren) Lohnklasse III 12 Reichspfennige,
- in der (früheren) Lohnklasse IV 18 Reichspfennige,
- in der (früheren) Lohnklasse V 27 Reichspfennige;

b) für Beiträge aus der Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 31. Dezember 1923 werden keine Steigerungsbeträge angerechnet;

c) für jeden seit 1. Januar 1924 entrichteten Beitrag werden 20 v. H. als Steigerungsbetrag gewährt.

Hat der Empfänger der Invalidenrente Kinder, so erhöht sich die Invalidenrente für jedes von ihnen bis zum vollendeten 15. Lebensjahr um 120 RM. jährlich. Unter bestimmten Voraussetzungen kann der Kinderzuschuß bis zum vollendeten 21. Lebensjahr gezahlt werden. Witwenrente erhält nach dem Tode des versicherten Mannes die Witwe, die das Alter von 65 Jahren vollendet hat oder infolge von Krankheit oder anderen Gebrechen dauernd invalide ist. Die Witwenrente setzt sich zusammen aus sechs Zehnteln der aus Grund- und Steigerungsbetrag errechneten Invalidenrente des verstorbenen Rentenempfängers und aus einem Reichszuschuß von jährlich 72 RM.

Waisenrente erhalten nach dem Tode des Versicherten seine Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahr. Unter bestimmten Voraussetzungen kann die Waisenrente bis zum vollendeten 21. Lebensjahr gezahlt werden. Die Waisenrente setzt sich zusammen aus fünf Zehnteln der aus Grund- und Stei-

Fenstergitter mit gelochten Querstäben

Lehrgang des Deutschen Ausschusses für Technisches Schulwesen

Druckwerk nur mit Genehmigung des Deutschen Ausschusses für Technisches Schulwesen gestattet

Türriegel

Lehrgang des Deutschen Ausschusses für Technisches Schulwesen

Druckwerk nur mit Genehmigung des Deutschen Ausschusses für Technisches Schulwesen gestattet

Rahmen aus Winkeleisen

Lehrgang des Deutschen Ausschusses für Technisches Schulwesen

Druckwerk nur mit Genehmigung des Deutschen Ausschusses für Technisches Schulwesen gestattet

gerungsbetrag errechneten Invalidenrente des verstorbenen Vaters und aus einem Reichszuschuß von 36 RM.

Beispiele:

Ein Versicherungspflichtiger, der am 1. April 1910 versicherungspflichtig wurde, erhält vom 1. August 1928 ab Invalidenrente. Die Voraussetzungen hierfür, nämlich völlige Invalidität, Erfüllung der Wartezeit und Aufrechterhaltung der Anwartschaft sind gegeben. In der Zeit vom 1. April 1910 bis 30. September 1921 hat er entrichtet: 160 Beiträge der (damaligen) Lohnklasse II, 295 Beiträge der (damaligen) Lohnklasse III, 143 der (damaligen) Lohnklasse V. Die in der Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 31. Dezember 1923 geleisteten Beiträge bleiben, da auf sie keine Steigerungsbeträge entfallen, bei der Rentenbemessung außer Anschlag.

Vom 1. Januar 1924 bis 1. August 1927 hat er ferner entrichtet: 104 Beiträge in der (bis 28. September 1925 gültigen) Lohnklasse III, 65 Beiträge in der (bis 28. September 1925 gültigen) Lohnklasse V, 97 Beiträge in der (bis 26. Juni 1927 gültigen) Lohnklasse V, 29 Beiträge in der (seit 27. Juni 1927 gültigen) Lohnklasse V, 23 Beiträge in der (seit 27. Juni 1927 gültigen) Lohnklasse VI. Seine Invalidenrente setzt sich demnach wie folgt zusammen:

Grundbetrag	168.— RM.
Steigerungsbeträge	
160×6 Rpfg.	9.60 RM.
295×12 Rpfg.	35.40 RM.
143×27 Rpfg.	38.61 RM.
20 v. H. aus 104×60 Rpfg.	12.48 RM.
20 v. H. aus 65×100 Rpfg.	13.— RM.
20 v. H. aus 97×120 Rpfg.	23.28 RM.
20 v. H. aus 29×150 Rpfg.	8.70 RM.
20 v. H. aus 23×180 Rpfg.	8.28 RM.
	317.35 RM.
Reichszuschuß	72.— RM.
Somit jährlich	389.35 RM.
Oder monatlich	32.45 RM.
Die rentenberechtigte Witwe dieses Versicherungspflichtigen erhält:	
1/10 aus 317.35 RM.	100.41 RM.
Somit jährlich	262.41 RM.
Oder monatlich	21.90 RM.
Die rentenberechtigte Witwe dieses Versicherungspflichtigen erhält:	
Reichszuschuß	72.— RM.
1/10 aus 317.35 RM.	158.68 RM.
Reichszuschuß	36.— RM.
Somit jährlich	194.68 RM.
Oder monatlich	16.25 RM.

Vor dem Essen — Händewaschen nicht vergessen! Jedem Gegenstandhaften Krankheitskeime an, die sich — aus der Luft stammend — auf ihn niedergelassen haben oder durch Berühren eines Kranken an ihn gelangt sind. Wieviele Gefährten berühren wir aber täglich? Türklinen, Haltegriffe der Straßenbahn, fremde Hände, Bücher, Zeitungen und vieles andere mehr. Die Haut ist dem Eindringen solcher Schädlichkeiten in unseren Organismus, solange sie unversehrt ist, einen unüberwindlichen Wall entgegen, aber ins Blut oder auch nur in den Mund gebracht, können sie ihre verderbliche Wirkung entfalten.

Die Gasfernversorgung mit Koksereigas

Von Albert Herberholz, Dortmund



Die vor einiger Zeit gegründete Aktiengesellschaft für Kohleverwertung in Essen hat sich in erster Linie die Nutzung der Koksereigas für die Gasversorgung Deutschlands zum Ziel gemacht. Es handelt sich also darum, eine Koksereigaswirtschaft im großen, an der auch unser Werk beteiligt sein wird, durchzuführen. Der Gedanke einer Ferngasversorgung ist durchaus nicht als ein neues Problem zu betrachten; denn schon 1900 gelang es in Nordamerika dem Deutschen Schriewindt, die Stadt Boston von Everett aus mit Koksereigas zu versorgen. Im Jahre 1905 haben bereits die Städte Essen und Mülheim-Ruhr das Koksereigas an Stelle der Eigenerzeugung in Gaswerken eingeführt. Thyssen sendet schon seit Jahren kein Koksereigas bis tief ins Bergische Land, und die Gasleitung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes reicht bis weit in die rheinischen Gebiete und versorgt auf der anderen Seite auch Münster mit Koksereigas.

Schon vor dem Kriege machten sich Bestrebungen bemerkbar, die Wirtschaftlichkeit des Gaswerksbetriebes dadurch zu erhöhen, daß man kleine Gasanstalten stilllegte und deren Bezirk von großen Gaswerken aus versorgte. Die letzteren können selbstverständlich das Gas billiger herstellen und somit die Kohle weit vollkommener ausnützen als kleine Werke. In einem großen Gaswerk beläuft sich der Wärmeverlust beispielsweise auf etwa 20 Prozent, während kleine Einzelwerke selten weniger als 50 Prozent aufweisen. Deshalb haben sich aus den Gasanstalten schon recht ansehnliche Gasfernversorgungsnetze herausgebildet, von denen die Berliner städtischen Gaswerke, die z. B. nicht weniger als 136 Ortschaften in 50 Kilometer Umkreis, vom Mittelpunkt Berlins aus gerechnet, versorgen, die Continentale Gasgesellschaft zu Dessau im Anhalt und andere mehr zu nennen sind. Im ganzen dürften in Deutschland bis heute etwa 120 deutsche Gaswerke zugunsten von Gasfernversorgungsanlagen stillgelegt worden sein.

Zurzeit gibt es in Deutschland noch etwa 1200 Gaswerke, von denen ungefähr 1150 als klein angesprochen werden müssen, weil sie unter 10 Millionen Kubikmeter Gas im Jahr herstellen. Die von den Gaswerken vorgeschlagene Gruppenfernversorgung, d. h. die Versorgung eines größeren Gebietes durch ein großes und modernes Gaswerk, ist noch stark umstritten.

Es ist bekannt, daß in den Koksereien der Zechen gewaltige Mengen von Gas anfallen (*), die nur zum geringsten Teil im Betriebe der Zechen selbst Verwendung finden, während nicht unbedeutende Mengen des bei der Koks-erzeugung als Nebenprodukt anfallenden Gases leider nutzlos, nur um die Verunreinigung der Luft zu vermeiden, in den sogenannten „Gasfackeln“ verbrannt werden. Auf der anderen Seite sieht man, daß außerhalb des Kohlengebietes großer Bedarf an Gas vorliegt. Zur Stillung dieses Bedarfes führt man durch Bahn und Schiff Kohle in die Gasanstalten und erzeugt dort genau dasselbe Gas, das in den Koksereien als un verwendbar vernichtet wird. Die fortgeschrittene Technik ist heute in der Lage, die früher durch die Muffenrohrverbindung der Gasleitungsrohre entstehenden sehr erheblichen Gasverluste auf ein Minimum, das gleich Null ist, herabzusetzen, indem sie nachfolgende mit autogen verschweißten Stößen anwendet. Es ist also einleuchtend, daß allein aus den genannten Gründen Einrichtungen getroffen werden müssen, um das vorhandene überschüssige Gas dorthin leiten zu können, wo Bedarf ist.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus kommt zu diesen Überlegungen noch die weitere, daß zur Gasfabrikation in den Koksereien Feinkohle verwendet wird, die wegen ihrer Form im Kohlenhandel sehr schwer unterzubringen ist. Die deutsche Stückkohle hingegen, mit der die Gasanstalten in der Hauptsache arbeiten, ist überall, auch im Ausland, sehr beliebt und wird gut bezahlt. Gelingt es also, zunächst das bisher unverwendbare Gas unterzubringen, dann unter den Resten der Zechen minderwertige Kohlen statt Gas zu verbrennen und ferner die gutbezahlte Stückkohle zum Auslandsverkauf frei zu bekommen, so kann man von größter Bedeutung dieses Problems für unsere Volkswirtschaft und für die Festigung unserer Handelsbilanz sprechen. Es ist dem Bergbau möglich, das Gas billiger zu liefern als die Gasanstalten, und er rechnet damit, trotz des billigen Gasverkaufspreises eine ruhige Weiterentwicklung und eine vermehrte Kohlenförderung dauernd gewährleisten zu können. Die Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt haben sich teilweise schon gezeigt. Das Verlegen von Tausenden von Kilometern Rohrleitungen, die Erdarbeiten, der Bau von unzähligen Gasarmaturen, Gasbrennern, Ables- und Überwachungsgeräten usw. bringen schon heute vielen Tausenden von Arbeitslosen Brot. Bei Inbetriebnahme der neuen Großkoksereien wird eine große Anzahl von Menschen Arbeit und Lebensunterhalt finden. Der Einwand, daß eine Menge von Gaswerksarbeitern arbeitslos würde, ist hinfällig, da weitaus die Mehrzahl dieser Gaswerksarbeiter in der Überwachung der Leitungen und Gasuhren beschäftigt ist und auch in Zukunft tätig bleibt.

Aus diesen Erwägungen heraus ist der Plan zur Versorgung Deutschlands mit Koksereigas entstanden, und im Jahre 1926 wurde die Aktiengesellschaft für Kohleverwertung gegründet. Heute hat sie bereits Verträge abgeschlossen für etwa 1 Milliarde Kubikmeter Gas je Jahr und hofft in wenigen Jahren auf 6 Milliarden Kubikmeter jährlich zu kommen. Französische, belgische und holländische Fachleute haben bereits, auf unseren Erfahrungen, Berechnungs- und Vertragsunterlagen aufbauend, die sie in Deutschland bis ins kleinste studiert haben, ihrerseits Gasfernversorgungsprojekte ausgearbeitet.

In der folgenden Nummer unserer Wertzeitung soll die technische Seite der Gasfernversorgung eingehend besprochen und ein Bild über den Stand der geleisteten Arbeiten und über die Zukunftsaussichten gegeben werden.

Warnung vor beengtem Profil

Jeder weiß, wie gefährlich der Aufenthalt im beengten Profil ist, d. h. da, wo zwischen Schienenstrang und Gebäuden oder Mauern, Säulen, Gittermasten usw. der Raum so knapp bemessen ist, daß man vom vorbeifahrenden Zug erfasst und gequetscht werden kann.

Nicht jeder aber weiß abzuschnähen, ob er im beengten Profil geht oder nicht; leicht wird auch die Breite der Waggon unterschätzt, bleibt eine offene Tür, eine überstehende Ladung unbeachtet und wird zum Verhängnis.

Deshalb haben wir im Hüttenbezirk die beengten Profile durch weißen Anstrich kenntlich gemacht. Halte dich an diesen Stellen nicht auf, meide sie als Durchgang. Wer dort verkehren muß, tue es nur, nachdem er sich überzeugt hat, daß kein Zug in dem betreffenden Gleise steht oder fährt.

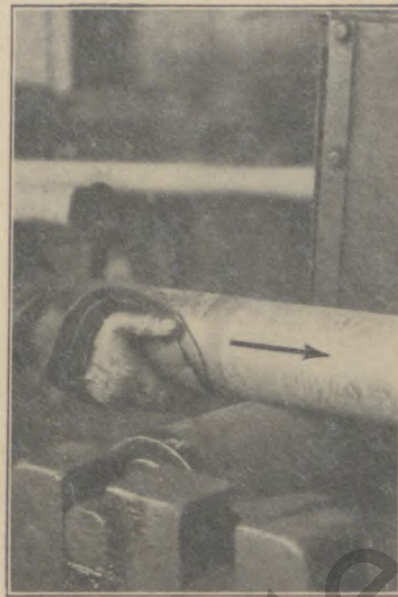
Vorsorge ist besser als Fürsorge!

*) Siehe „Hütte und Schacht“, 4. Jahrgang, Nr. 7.

Zur Warnung und Belehrung

„Beim Vorschieben einer Schiene zur Richtpresse geriet ein Mann mit dem rechten Zeigefinger zwischen Rollbockrolle und Schiene“, so lautet die Beschreibung eines Unfalles, der gegen Ende vorigen Monats auf der Hütte eintrat.

Leider sind derartige Unfälle nicht selten; sie werden aber vermieden, wenn die Hände beim Vorziehen von oben auf das Richtgut fassen, so wie es das nachstehende Bild zeigt.



Falsch!



Richtig!

Drinnen und Draußen

Eine interessante Übersicht

Eine interessante Übersicht über Zwillings-, Drillings- und Vierlingsgeburten im Jahre 1926 gewährt die preussische Bevölkerungsstatistik. Vierlingsgeburten sind eine große Seltenheit. In Preußen ereigneten sich im Berichtsjahre nur zwei Fälle, und zwar in Oppeln und in Düsseldorf. Drillings werden schon häufiger geboren. Im letzten Jahr ereigneten sich 105 Fälle. Die Rheinprovinz und Westfalen stehen mit 20 bzw. 19 Fällen oben. Dann folgt die Provinz Hannover mit 14 Drillingsgeburten. Ostpreußen weist 12 Fälle, Berlin 10 Drillingsgeburten auf. Bei den Zwillingsgeburten gehen die Zahlen natürlich in die Höhe. 10 000 Zwillingspaare erblickten im vorletzten Jahre in Preußen das Licht der Welt. Auch hier stehen die Rheinprovinz und Westfalen weit in vorderster Linie, und zwar mit 1927 bzw. 1404, während Niederschlesien mit 869, Ostpreußen mit 832 und Sachsen mit 813 in großem Abstände folgen. Berlin steht mit 439 Fällen an zehnter Stelle als Reichshauptstadt. Unter den Mehrlingsgeburten sind die Geburten von Vierlingen sehr selten. Durchschnittlich kommen in Deutschland jährlich nur ein bis zwei solcher „freudiger Ereignisse“ vor. Seit 1921 verzeichnet die Statistik insgesamt neun derartige Geburten. Etwas häufiger sind schon Drillingsgeburten. In Preußen stand im Jahre 1925 die Rheinprovinz mit 20 Drillingsgeburten an der Spitze, es folgte Westfalen mit 19, Hannover mit 14 und Ostpreußen mit 12 Drillingsfällen. Weit höher sind die Zahlen bei den Zwillingsgeburten. Man kann sagen, daß im allgemeinen auf 100 Einzelgeburten eine Zwillingsgeburt entfällt. Unter den 31 973 Zwillingskindern im Deutschen Reich im Jahre 1925 waren 2364 uneheliche, 1799 Kinder wurden tot geboren.

Zwillinge, Drillinge!



Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Mai

Gesät werden: Birsing, Blätterkohl, Kohlrüben, zweite oder schon dritte Aussaat Salat, Spinat, Radieschen und Rettich. Um diese Aussaat vor dem Befall von Erdflöhen zu schützen, legt man die Beete an der staubigsten Stelle des Gartens an, denn gerade Staub hält diese unangenehmen Freßer fern.

In besonders dazu vorbereitete Boden werden Stangen- und Buschbohnen, Kürbis und Gurken ausgelegt. Wer genügend Blumentöpfe zur Verfügung hat, sollte die Buschbohnen teilweise darin vortreiben. Bei Stangenbohnen werden fünf Bohnen um eine Stange gelegt, in eine halbmondförmige Vertiefung. Vor dem Auslegen muß das Saatgut gebeizt werden, was vorteilhaft mit Uspulun geschieht. Es ist in allen Drogerien erhältlich, eine genaue Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei.

Gepflanzt werden: Weißkohl, Rotkohl, Rosenkohl, Sellerie und Tomaten. Beim Pflanzen werden die Pflanzen stets fest angebrückt, weil sie sonst in dem Pflanzloch vertrocknen. Kohl kann tief, Sellerie muß ganz flach gepflanzt werden. Frühkartoffeln werden gehackt und angehäufelt. Erdbeerbeete belegt man mit verrottetem alten Dünger oder fetter Erde.

Wo starker Befall durch Erbsenflöhe ist, behandelt man das Land mit Tabak- oder Chausseestaub, mit Ruß oder mit sehr viel Wasser. Wer Spargel angepflanzt hat, muß auf die Spargelfliege achten. Maisfaser fängt man am besten am frühen Morgen durch Abschütteln der nächsten Bäume. Quecken müssen tief ausgegraben werden, wenn ihre Bekämpfung Erfolg haben soll; ebenso verfähre man mit Schachtelhalm und Hufslattich.

Im Obstgarten schützt man blühende Spalierbäume vor Frost durch Vorhängen von Decken oder alten Säcken. Wer verebelt hat, vergesse nicht, die Verebelungsbänder zu lösen. Bei Zwergobstbäumen muß mit dem Ausreißfen der Jungtriebe begonnen werden, um ein zu starkes Laubwerk zu vermeiden. Verpflanzte Bäume und Sträucher, die noch nicht recht durchtreiben wollen, brauchen viel Wasser. Wenn trotzdem kein Erfolg zu sehen ist, so bewidele man den ganzen Stamm mit alten Lappen. Flüssiger Dünger, am Abend gegeben, nützt den Obstbäumen sehr.

Eurnen und Sport

Neue Höchstleistungen in der Leichtathletik



Der Diskuswerfer
Paulus, Wehlar,
wirft die Scheibe 48,32 m

liegt gewesen. Diese frühzeitige Vorbereitung beginnt schon jetzt die reichsten Früchte zu tragen. So macht sich namentlich bei unseren bekannten Werfern eine gewaltige Leistungssteigerung bemerkbar. Der westdeutsche Diskuswerfer Paulus (Wehlar) warf unlängst die Scheibe 48,32 m weit und schraubte damit den deutschen Rekord ganz erheblich in die Höhe. Schloß (Insterburg), unser Rekordmeister im Speerwerfen, hat in Mollers, seinem Landsmann aus Königsberg, einen ebenbürtigen Gegner erhalten. Geradezu glänzend ist aber die Leistung des Allenssteiner Athleten Hirschfeld. Schon vor einiger Zeit erregte er dadurch Aufsehen, daß er die Kugel einige Male über 15 m weit stieß. Jetzt hat dieser erst 24 Jahre zählende Reichswehrunteroffizier alle in ihn gesetzten Hoffnungen weit übertroffen. Der von dem Amerikaner Rud Joeben geschlagene Weltrekord Ralph Roses wurde durch ihn aufs neue überboten, und zwar übertraf Hirschfeld ihn gleich mit einem Viertelmeter. 15,79 m ist nun die neue Weltrekordmarke im Kugelschießen. Hirschfeld erreichte bei den weiteren Würfen 15,38, 15,34 und 15,645 m. Daß er auch sehr tüchtig im Diskuswerfen ist, bewies er am gleichen Tage durch einen Wurf von 44,37 m. Behält der kraftvolle Ostpreuße diese Form bei, so geht er mit den besten Siegeshoffnungen nach Amsterdam.

Auch unsere Läufer haben schon jetzt ihre vorjährigen Sommerleistungen erreicht. Gerling, Dr. Wichmann (Frankfurt a. M.) und Schöpfke (Berlin) liefen die 100 m in 10,7 Sekunden, Houben gar in 10,6 Sekunden. Jonathan (Dortmunder Sportklub 95) bezwang trotz seiner Jugend die 100 m in 10,8 Sekunden. Dr. Wichmann, der bekanntlich aus Dortmund-Hörde stammt und seit einigen Jahren für Frankfurt startet, leistet besonders im Hürdenlauf Hervorragendes. Er durchlief jetzt die 200 Meter Hürdenbahn in 24,5 Sekunden und unterbot damit den von Troßbach (Berlin) gehaltenen deutschen Rekord von 26,6 Sekunden ganz beträchtlich.



Der neue
Weltrekordmann
Hirschfeld, Allenstein,
stößt die Kugel 15,79 m

Wasserball-Länderkampf Deutschland-Belgien

Deutschlands Olympia-Wasserballmannschaft stellte sich am 6. Mai in Aachen zu zwei Wettkämpfen der belgischen Ländermannschaft. Die Belgier gaben einen schweren, in internationalen Kämpfen erprobten Gegner ab, der an Schnelligkeit und Technik nichts zu wünschen übrig ließ. Trotzdem vermochte die deutsche Mannschaft durch ihren vorbildlichen Kampfeswillen das erste Spiel mit 7:3 Toren siegreich zu gestalten. Dagegen ging das zweite Treffen mit 5:6 Toren verloren. Die Niederlage ist in erster Linie auf das Fehlen des vorzüglichen deutschen Torwarts Erich Kademacher zurückzuführen, der durch den Nürnberger Blank nur ungenügend ersetzt war.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit



Herr Robert Steinberg wurde am 11. August 1870 in Kostenpinen, Kreis Rastatt, geboren. Er begann seine Tätigkeit auf unserem Werk am 1. Juni 1896 in der Maschinenabteilung Hochöfen bei Fertigstellung der ehemaligen Kokeret, wo er als Maschinist an der Rotschmelzmaschine bis zum Jahre 1901 beschäftigt war. Seit dieser Zeit versieht Herr St. den Dienst als Maschinist an den Schrägaufzügen der Hochöfen, wo er auch heute noch in völliger geistiger und körperlicher Frische zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten tätig ist.



Herr Rudolf Jäkel, geboren am 14. Februar 1870 zu Hornsberg, Kreis Osterode, trat am 3. August 1896 in unsere Abteilung Hammerwerk als Gehilfe ein, wurde später Kranenmann und 1. Hebele. Diese Arbeit führt er zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten noch heute aus.

Ein Sohn des Herrn J. arbeitet als Schreiner in unserer Wohnungsverwaltung.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

Jubilare der Hütte

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte Schichtmeister Heinrich Lening, Masch.-Abt., am 1. 5. 1928.

Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte Kransteurer Karl Schmidt, Thomaswerk, am 10. 5. 1928.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Biete: 3 Zimmer, abgeschl., Balkon, Speisekammer, Mendelssohnstraße.
Suche: 4-Zimmer-Wohnung.

Biete: 3 Zimmer, Zechen-Wohnung, Huisenstraße.
Suche: 3 bis 4 Zimmer.

Biete: 3 Zimmer, Desterholzstraße.
Suche: 3 große oder 4 kleine Zimmer.

Biete: auf Dringlichkeitstaste 3 Zimmer und 1 Mansarde in Hamm.
Dasselbst ein Schlafzimmer zu verkaufen (Robertstraße).

Biete: 3 Zimmer, abgeschlossen, mit Balkon, privat, Soester Straße.
Suche: 3 andere Zimmer.

Biete: 3 Zimmer, abgeschlossen, mit Keller und Stall, Huisenstraße.
Suche: 4 Zimmer.

Biete: 3 Zimmer, abgeschl., gut imstande, Hoersch-Wohnung Dürerer Straße.
Suche: 4 Zimmer.

Biete: 3 Zimmer, mit Stall, Hoersch-Wohnung Kirchdörner Straße.
Suche: 3 Zimmer.

Biete: 2 schöne, gr. Zimmer, Schlosserstraße.
Suche: abgeschl. 2- oder 3-Zimmer-Zechen-Wohnung.

Biete: 2 Zimmer, Schlosserstraße.
Suche: 3 Zimmer.

Biete: 2 Zimmer, priv., Robertstraße.
Suche: 2-3 Zimmer.

Biete: 2 Zimmer, Balkon und Speisekammer, Schlosserstraße.
Suche: 2-3 Zimmer in der Umgebung von Dortmund.

Biete: 2 Zimmer, abgeschlossen, mit Korridor, Zweigstr.
Suche: 3 Zimmer, part., Zechen-Bohn.

Biete: 2 gr. priv. Zimmer, part., Wambeler Straße.
Suche: 3 Zimmer.

Biete: 2 Zimmer, priv., Schlosserstr.
Suche: 3 Zimmer.

Biete: 2 gr. Part.-Zimmer, priv., Hermannstr. (Union).
Suche: 3 Zimmer, Nähe Hoersch.

Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Verschiedenes

Ein Liegewagen, mit Verdeck, billig zu verkaufen.

Ein Brennabor-Kinderwagen zu verkaufen.

Zwei Bettstellen, mit Teilmatrassen, ein Vertiko, ein Sofatisch, zwei Stühle, zu verkaufen.

Drei guterhaltene, 1½schläfrige Matratzen zu verkaufen.

Zwei guterhaltene, zweischläfrige Bettstellen, mit Matratze, billig abzugeben.

Zwei guterhaltene Bettstellen, mit Matratze, ein Sitzliegewagen, ein neues Sofagestell zu verkaufen.

Für kleine Männerfigur: zwei Werktagsanzüge, ein Sonntagsanzug, dreimal getragen, ein Winterüberzieher, billig zu verkaufen.

Zwei getragene, guterhaltene Anzüge (blau, schwarz mit Streifen) billig zu verkaufen.

Ein fast neues Parlophon, mit Platten, eine Holzkinderbettstelle, billig zu verkaufen oder gegen Damenfahrrad zu tauschen.
Ein Parlophon, mit 36 Platten, für 100 Mark zu verkaufen.

Gut möbliertes Frontzimmer, mit sep. Eingang, zum 15. Mai an Beamten zu vermieten.

Ein möbliertes Mansardenzimmer, nur an älteren Arbeiter, zu vermieten.

Ein teilweise möbliertes Zimmer zu mieten gesucht.

Ein möbliertes Zimmer für Eheleute gesucht.

Ein teilweise möbliertes Zimmer zu mieten gesucht.

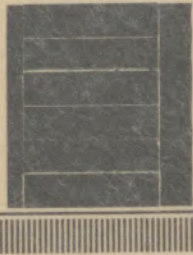
Adressen bei der Fabrikpflegerin.
Guterhaltener Kindersportwagen preiswert zu verkaufen.
Desterholzstr. 86, 2. Etage, rechts.



Die Zeit ist schlecht, wech ein Gestöhn,
Versteh die Zeit, rouch **Ufe Ohm**



bei unseren
Inserenten!



Leder
Gummiabsätze

en gros, en detail am
billigsten bei

Victor Bork
Münster Str. 57
Oesterholzstr. 84

Vergessen Sie
nicht, sich

photo-
graphieren
zu lassen!

12 Postkarten
6 MK.

Dazu ein großes Bild
Gratis. Atelier

A. Hessel
Dortmund, Heroldstr. 46
gegenüber der Joseph-
Schule

Am Samstag, dem 5. Mai 1928, verstarb unser früherer
langjähriger Beamter

Herr Schlossiermeister Wilhelm Wind

Am 25. März 1889 trat er bei uns ein und leistete 37 Jahre
hindurch als Meister unserer Stahlwerks-Schlosserei in unermüd-
licher, vorbildlicher Pflichterfüllung unserem Werke treue und
wertvolle Dienste, bis er mit dem 30. September 1926 in den
wohlverdienten Ruhestand trat. Der Verstorbene erfreute sich
bei allen ganz besonderer Wertschätzung.

Wir werden das Andenken dieses aufrechten und lieben
Mitarbeiters stets in Ehren halten.

Eisenerz- u. Stahlwerk Hoesch, Aktiengesellschaft in Dortmund

Besucht München

Ausstellung
Heim und Technik
Juni - Oktober
1928

Uhrmachermeister **Brefeld**
Dortmund, Oestermarschstr. 42
repariert
schnell, gut
und billig

Uhren

Arbeiter-Garderobe

Konfektion aller Art,
Anzüge nach Maß, die
feinsten Kammgarne,
Schuhe äußerst billig.
Umgearbeitete **Militärjoppen**
Mk. 2.50 und 3.50.

KLINGER

Dortmund, Oestermarschstr. 50

Gesunden wurde:

am 28. April 1928: eine Uhr; am
1. Mai 1928: ein Schlüsselbund mit
vier Schlüsseln.

Abzuholen auf dem Büro Simon.

Fahrräder

Brennabor, Meister,
Meteo, Allright, Lanz
usw.

Ersatzteile, Gummi, Zubehör

Emaillieren und Vernickeln in eigener
Werkstatt sauber, schnell und billig

Hallermann's
Fahrradvertrieb
Dortmund, Bornstr. 144 u. 117

Schuhhaus L. Gans

Oesterholzstraße 81

Großes Lager sämtlicher
Schuhwaren zu vorteil-

:: :: haften Preisen :: ::

Ausgabe von Rabattmarken

„Vemlinde“

Deutscher Obst- und Beerenwein

ist den doppelt so teuren Süd-
weinen an köstlichem Wohlge-
schmack und Bekömmlichkeit
überlegen. Garantiert rein

nur mit dieser
Schutzmarke

des Verbandes Deutscher
Obst- und Beerenwein-
Kellereien.



HOESCH- KONSUM- ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Klurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Wir empfehlen:

Kaffee, frisch aus eigener Rösterei, Rohkaffee, Kaffee
Hag, Tee, Kakao, Pralinen, Schokoladen.

Ia. westfäl. Bauch- u. Rückenspeck, Nußschinken,
Schinkenspeck, Plock- u. Cervelatwurst, geräuch.
Mettwurst, Frischwurst; Ahrbergs Wurstwaren

Holländer, Edamer, Tilsiter, Schweizer-, Lim-
burger, Mainzer Käse, Emmenthaler ohne Rinde,
Camembert

Alle Sorten Spargel-, Gemüse- und Obstkonserven noch
vorrätig. ★ Weiß-, Rot-, Süd- und Apfelwein

Für 1927 zahlten wir 10% Rückvergütung